

## Karriere ohne Kinder

Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus dem akademischen Mittelbau sind im Durchschnitt wesentlich häufiger kinderlos als gleichaltrige Akademiker in der Gesamtbevölkerung. Dies ist eines der Ergebnisse einer an der Universität Dortmund durchgeführten Studie. Die Autorinnen unter der Leitung der Professorin Sigrid Meltz-Göckel vom Hochschuldidaktischen Zentrum analysierten dafür die Daten von insgesamt 21999 Personen, davon 32,6 % Frauen, die im Jahr 2004 in den Gehaltsgruppen C1 oder BAT-IIa/Ib an den nordrhein-westfälischen Universitäten angestellt waren. In den vergangenen zehn Jahren ist die Zahl der Wissenschaftler insgesamt in diesen Gehaltsgruppen um 25,2 % gestiegen, die Zahl der Frauen sogar um 69,4 %. Entgegen der politischen Zielsetzung, den Altersdurchschnitt der Nachwuchswissenschaftler zu verringern, ist im gleichen Zeitraum der Anteil der Über-37-Jährigen deutlich stärker gestiegen als der Anteil der Jüngeren. Im Jahr 2004 befanden sich

1) [www.pparc.ac.uk/](http://www.pparc.ac.uk/)

2) [www.cclrc.ac.uk/](http://www.cclrc.ac.uk/)

3) [www.epsrc.ac.uk/](http://www.epsrc.ac.uk/)

4) [www.pparc.ac.uk/roadmap/rmMasterList.aspx](http://www.pparc.ac.uk/roadmap/rmMasterList.aspx)

83,6 % der Wissenschaftlerinnen und 82,1 % der Wissenschaftler im Mittelbau im Alter zwischen 25 und 42 Jahren. Gleichzeitig waren 78 % der Frauen und 71 % der Männer kinderlos. In der Gesamtbevölkerung sind hingegen „nur“ 49,6 % der Akademiker im Alter unter 45 Jahren kinderlos, bei Frauen sind es 45 %. Diese deutlich höhere Kinderlosigkeit des Mittelbaus könne durch die unsichere Zukunftsperspektive, die befristeten Arbeitsverträge, den drastischen Stellenrückbau im Mittelbau sowie die generelle Beschäftigungsbefristung auf zwölf Jahre bedingt sein, schreiben die Autorinnen. Offenbar seien die aktuellen Karrierebedingungen nur äußerst schwer mit einer Elternschaft zu vereinbaren. (SJ)

## Brisante Pläne für die britische Wissenschaft

Für Gesprächsstoff sorgt ein kürzlich veröffentlichtes Regierungspapier, das die nächsten Schritte in der 2004 präsentierten 10-Jahresstrategie (Roadmap) für die Wissenschaft beschreibt. Gleich zwei

Themen darin sind brisant: Mindestens zwei der acht Forschungsräte (Research Councils) sollen demnach aufgelöst werden. Außerdem verspricht das Dokument ein Leben ohne das *Research Assessment Exercise* (RAE), dieser britischen Methode, Forschungsqualität zu definieren.

Geteilte Meinungen gibt es vor allem hinsichtlich der Zukunft des *Particle Physics and Astronomy Research Councils* (PPARC)<sup>1)</sup>. Bisher teilen sich PPARC und *Central Laboratory of the Research Councils* (CCLRC)<sup>2)</sup> die Verantwortung für Großanlagen: PPARC kümmert sich um den Bedarf der Teilchenphysik und Astronomie, und CCLRC, vor gerade mal elf Jahren ins Leben gerufen, organisiert die Forschungsaktivitäten in Daresbury und am Rutherford Appleton Laboratorium. In Zukunft soll stattdessen ein neuer *Large Facility Council* (LFC) mit einem Jahresbudget von einer halben Milliarde Pfund die Arbeit von CCLRC sowie PPARCs Großanlageninvestitionen weiterführen. Der Rest von PPARC, also hauptsächlich die Vergabe von Forschungsprojekten, soll dagegen im *Engineering and Physical Sciences Research Council* (EPSRC)<sup>3)</sup> aufgehen.

Dies ist nur der letzte einer Reihe von Schlägen, die britische Teilchenforscher und Astronomen in den vergangenen zwei Jahren einstecken mussten. Es fing damit an, dass im Budgetplan 2004 kein Zuwachs für PPARC vorgesehen war, mit der Folge, dass in der Anfang März veröffentlichten Roadmap zahlreiche Projekte gekürzt wurden.<sup>4)</sup> PPARC erwartet, dass diese Entscheidungen schmerzhaft Konsequenzen haben werden, und zwar nicht nur für die betroffenen Projekte, sondern langfristig auch für diverse Institute. Die dadurch ohnehin geschwächte Teilchen- und Astrophysik soll jetzt auch noch ihre bisherige Sonderposition verlieren und innerhalb des riesigen Disziplinenkonglomerats EPSRC konkurrieren. Der Vorsitzende des PPARC-Wissenschaftskomitees Jenny Thomas kommentierte diese „beunruhigenden“ Vorschläge mit den Worten: „Diese haben das Potenzial, die Zukunft unserer Forschung im Vereinigten Königreich stark zu beeinträchtigen.“

Das Verschwinden des RAE, nach einer letzten Übung 2008, sollte weniger überraschen. Das RAE ist ein langwieriges und

## Chinesische Physikalische Gesellschaft und DPG kooperieren

Am Rande der DPG-Frühjahrstagung in Dresden haben am 28. März der Vizepräsident der Chinesischen Physikalischen Gesellschaft (CPS) und Physikprofessor an der Beijing University of Science and Technology, Ze Zhang, und der scheidende DPG-Präsident Knut Urban ein Kooperationsabkommen zwischen den beiden Fachgesellschaften unterzeichnet. Damit soll den traditionell engen politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Beziehungen beider Länder Rechnung getragen werden sowie der Tatsache, dass eine große Zahl chinesischer Wissenschaftler in Deutschland arbeitet. Das Abkommen sieht unter anderem regelmäßige Kontakte, gemeinsame Projekte in der Physik sowie Kooperationen auf dem Gebiet

des Publikationswesens vor. Gemäß einer bereits vor zwei Jahren unterzeichneten Vereinbarung hat die CPS inzwischen die im Jahr 2000 von der DPG erstellte Denkschrift zur Physik ins Chinesische übersetzen lassen (rechts). Mit rund 30000 Mitgliedern gehört die CPS zu den größten physikalischen Fachgesellschaften.

